

Nachrichtendienstoffizier im Osmanischen Reich

Ernst Adolf Muellers Kriegseinsatz und
Gefangenschaft im Vorderen Orient 1915-1919

Mit einer kritischen Edition seiner Erinnerungen

Oliver Stein



Nachrichtendienstoffizier im Osmanischen Reich

Ernst Adolf Muellers Kriegseinsatz
und Gefangenschaft im Vorderen Orient
1915-1919

ISTANBULER TEXTE UND STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VOM
ORIENT-INSTITUT ISTANBUL

BAND 41

Nachrichtendienstoffizier im Osmanischen Reich

Ernst Adolf Muellers Kriegseinsatz
und Gefangenschaft im Vorderen Orient
1915-1919

Mit einer kritischen Edition seiner Erinnerungen

Oliver Stein

BADEN-BADEN 2018

ERGON VERLAG
IN KOMMISSION

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen eines 2017 am Orient-Institut Istanbul angesiedelten Projektes, das von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung finanziert wurde.



Umschlaggestaltung: Taline Yozgatian

Umschlagabbildung: Hauptmann Otto Wickop auf einem Erkundungsritt von Hit über Kerbela nach Bagdad im Juni/Juli 1917. Dr. Joachim Wickop, Darmstadt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95650-436-5 (Print)

ISBN 978-3-95650-437-2 (ePDF)

ISSN 1863-9461

© 2018 Orient-Institut Istanbul (Max Weber Stiftung)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung des Werkes außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Orient-Instituts Istanbul. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmung sowie für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt mit Unterstützung des Orient-Instituts Istanbul, gegründet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Einleitung.....	11
I. Ernst Adolf Mueller, seine Erinnerungen und der historische Kontext	
1. Lebensweg von Ernst Adolf Mueller (1898-1990).....	17
a) Herkunft und Kindheit 1898-1915.....	17
b) Kriegsdienst im Osmanischen Reich 1915-1918.....	22
c) Kriegsgefangenschaft in Ägypten 1918-1919 und Heimkehr	27
d) Zwischen Radikalnationalismus und Arztberuf 1919-1932.....	31
e) Im Dritten Reich und im Zweiten Weltkrieg.....	40
f) Nachkriegszeit.....	47
2. Quellenkritische Anmerkungen zu Muellers Erinnerungen.....	51
a) Zur Entstehung und Überlieferung der edierten Erinnerungstyposkripte	51
b) Weitere Erinnerungstyposkripte Muellers.....	53
c) Motivation zur Niederschrift und Strategien der Selbstdarstellung.....	55
d) Muellers Erinnerungen als erfahrungsgeschichtliche Quelle.....	57
e) Relevanz und Authentizität der edierten Erinnerungen.....	63
3. Historischer Kontext	69
a) Der deutsche Kriegseinsatz im Vorderen Orient 1914-1918	69
b) Aspekte der Alltagserfahrung deutscher Soldaten im Osmanischen Reich.....	79
c) Der deutsche militärische Nachrichtendienst (Abteilung III b) im Osmanischen Reich 1914-1918	88
d) Deutsche Soldaten als Kriegsgefangene in Ägypten 1914-1919	108

II. Edition

Der Erste Weltkrieg.

Erinnerungen an meine Tätigkeit bei der Militärmission Türkei 1915/1919

Einführung:

Wie kam's dazu – Im Elternhaus 135

1. Kapitel:

Der Krieg bricht aus – HND und MMT – Auf dem Weg nach Istanbul –
Mein Leithammel..... 139

2. Kapitel:

Schicken Sie das Kind nachhause – Getrimmt auf Orient –
Die Jung-Türken – Versuchungen – Der erste Auftrag.....147

3. Kapitel:

Kodscha Enver-Pascha – Der Groß-Wesir – Eifersüchteleien –
Die Anatolische Eisenbahn – Bitte um Versetzung157

4. Kapitel:

Ur und Chaldaea – Kilikische Pforte – Gold und Silber lieb ich sehr –
Konsul Rössler – Die Bahn nach Beyrut – Dimeschk-esch-schem –
Süd-Front bei Ghaza..... 169

5. Kapitel:

Die dritte Ghaza-Schlacht – Der „Blitz“ schlägt ein – Drei „große“
Generäle – Prof. Dr. med. Zimmermann – Oberst Kress von
Kressenstein – Ahmed Djemal Pascha – Das Syrische Waisenhaus –
Deutsche Siedlungen177

6. Kapitel:

Die „Station“ bei Kilkilje – Unsere Aufgaben – Große Katzen –
Zwei verschiedene Kommandeure 189

7. Kapitel:

Der Weiße Mann ist tabu – Ein kleiner Granatsplitter – In der Ebene
Jesreel – Australian Cuirassiers – Ein Pferd wird mir geschenkt –
I'm ready to be your terdschuman – Der lange Marsch nach Süden.....197

8. Kapitel:

Tel el Kebir – Ein Gefangenenlager – Viscount of Megiddo –
Ein schiitischer Inder – Theo Lang – El Kantara am Suezkanal –
Der erste Israeli – Ein Brief in die Heimat – Prof. Dr. med. Richards,
surgeon 205

9. Kapitel:

Bakteriologisches Laboratorium – Die ersten Zionisten –

Pas-partout and officers casino..... 215

10. Kapitel:

Das große POW-Camp – Der ägyptische Aufstand – Der 28. Juni 1919 –

Englische Kolonialpolitik – Eine tote Pest-Ratte..... 223

11. Kapitel:

Vorbereitung zum Abtransport – Das Schiff Ak-Deniz –

SMS Königsberg und Breslau – Ein interessantes Schachspiel –

Sturm in der Biskaya – Ankunft in der Heimat..... 233

Anhang

Aufstand in der Wüste..... 243

Der Shamum.....247

Bildanhang zu *Aufstand in der Wüste* und *Der Shamum*..... 250

Ernst Adolf Mueller an das Bayerische Hauptstaatsarchiv

München, 6.12.1982 251

Ernst Adolf Mueller an Friedrich Stempel, 19.12.1919..... 254

Verzeichnisse

Abkürzungen.....257

Schriften von Ernst Adolf Mueller..... 258

Archivalien 261

Gedruckte Quellen..... 263

Forschungsliteratur.....267

Abbildungen277

Vorwort

Der vorliegende Band, bestehend aus einer wissenschaftlichen Studie und einer kommentierten Edition, ist das Ergebnis eines von der *Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung* finanzierten Projektes, das 2017 am *Orient-Institut Istanbul* durchgeführt wurde. Dem Bearbeiter ist es ein großes Bedürfnis, an dieser Stelle Dank zu sagen an alle, die zu diesem Projekt beigetragen haben. Die persönliche Bereitschaft von Prof. Dr. Raoul Motika, dem Direktor des *Orient-Institutes Istanbul*, das Vorhaben zu unterstützen und an seinem Institut anzusiedeln, hat diese Publikation erst ermöglicht. Die *Fritz Thyssen Stiftung* schließlich bewilligte die finanzielle Förderung des Projektes. Ihnen sei an dieser Stelle nachdrücklichst dafür gedankt.

In besonderem Maße Dank zu sagen gilt es auch Herrn Wolfgang Mueller, dem Sohn von Ernst Adolf Mueller, für seine weitgehende Unterstützung, die von der Publikationsgenehmigung über zahlreiche Auskünfte bis hin zur Überlassung von vielen Originalmanuskripten reichte.

Der Bearbeiter dankt auch Hans-Jürgen Fiedler, Bettina und Sabine Frank, Dr. Walter Holzhausen und Dr. Joachim Wickop für die Erlaubnis, die hier eingefügten Bilder zu publizieren, sowie ferner Dr. Martina Haggemüller vom *Bayerischen Hauptstaatsarchiv München* und den Mitarbeitern der *Pfälzischen Landesbibliothek Speyer*. Dankbar verpflichtet weiß sich der Bearbeiter auch Deniza Petrova, M.A., Dr. Gundula Gahlen und Zofia Helena Nowak, M.A., ersteren für ihre große Hilfe bei der Abschrift der Quellentexte, den beiden letzteren für das Lektorat. Nicht zuletzt gilt es aber auch Prof. Dr. Oliver Janz von der *Freien Universität Berlin* für seine langjährige Unterstützung vielmals zu danken.

Einleitung

„Schicken Sie das Kind sofort wieder nachhause!“, befahl im September 1915 ein Oberst, als er den gerade einmal sechzehnjährigen Ernst Adolf Mueller als neuen Angehörigen des militärischen Nachrichtendienstes in Konstantinopel vor sich sah. Mueller aber wurde nicht nach Hause geschickt, sondern erkundete stattdessen in der Folgezeit die Unterwelt der Bosphorusmetropole, beschattete Enver Pascha und belauschte türkische Offiziere, deckte Schiebereien deutscher Soldaten auf, wirkte an der Dechiffrierung englischer Funkcodes mit, unternahm Erkundungen bei den Beduinen in der jordanischen Wüste, wo er sich als „kleinen Gegenspieler des großen Lawrence“ wahrnahm, und fand sich nach all dem schließlich in einem britischen Kriegsgefangenenlager in Ägypten wieder. An alle diese Erlebnisse erinnert sich Mueller sechs Jahrzehnte später als alter Mann in seinen Lebenserinnerungen. Doch auch die Zeit, die zwischen seiner Rückkehr aus dem Vorderen Orient 1919 und der Niederschrift seiner Erinnerungen 1975 lag, hatte sich ereignisreich gestaltet. Auch sie hinterließ in eben diesen Erinnerungen ihre Spuren.

Das Typoskript des Münchener Arztes Ernst Adolf Mueller (1898-1990) stellt sogleich in zweifacher Hinsicht eine besondere Quelle dar, die es verdient durch eine Edition sowohl Historikern als auch geschichtlich interessierten Laien zugänglich gemacht zu werden. Allem voran ist es ein einzigartiges Zeugnis über die bislang kaum bekannte Tätigkeit des deutschen militärischen Nachrichtendienstes im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkrieges. Neben diesem empirischen Wert kommt Muellers Erinnerungen aber auch eine hohe Bedeutung als erfahrungsgeschichtliche Quelle zu. Seine Aufzeichnungen sind im Kontext eines langen Verarbeitungsprozesses zu lesen, der unter anderem mit Hilfe zahlreicher weiterer von ihm verfassten Erinnerungstyposkripte nachgezeichnet werden kann. Gerade vor dem Hintergrund von Muellers politisch bewegter Biographie nach 1919 werfen sie ein interessantes Licht auf den Komplex der deutschen Erinnerungskultur im 20. Jahrhundert.

Wer also war Ernst Adolf Mueller? Sicherlich war er keine Persönlichkeit, die im Vordergrund des historischen Geschehens stand. Sich selbst stellte er später gerne – seine Tätigkeit im Nachrichtendienst dabei als Deckmantel nutzend – nur als einen unbeteiligten Beobachter im Hintergrund dar. Aber auch das war er gewiss nicht. Aus einem weltoffenen Elternhaus stammend, gelangte Mueller über Beziehungen zum militärischen Nachrichtendienst, der sogenannten *Abteilung III b* des Großen Generalstabes, und wurde dort wegen seiner Kenntnisse in der türkischen Sprache im Osmanischen Reich in vielfältigen Funktionen eingesetzt. Dabei gehörte er zwar im engeren Sinne nicht zu der militärischen Laufbahngruppe der Offiziere, jedoch bekleidete er als Sonderbeauftragter eine Offiziersstellung und trug dementsprechend Leutnantsuniform. Nach seiner Gefangennahme im Jahre 1918 wurde seine Begegnung mit deutschen Zionisten in einem britischen Kriegs-

gefangenenlager in Ägypten zu einem negativen Schlüsselerlebnis. Zurückgekehrt nach München betätigte er sich in antisemitischen und radikalnationalistischen Organisationen, so im *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund*, im völkischen *Deutschen Hochschulring*, in der *Organisation Escherich* und bereits vor dem Hitlerputsch in der *NSDAP*. In jener Zeit begegnete er vielen wichtigen politischen Protagonisten. Nach Abschluss seines Medizinstudiums und nach einer Weltreise ließ sich Mueller in München als Arzt nieder und stieg im Dritten Reich in der SA in einen höheren Führerrang auf. Nachdem seine Verbindung zum militärischen Nachrichtendienst, der nunmehr *Abwehr* hieß, auch nach 1919 kontinuierlich weiterbestanden hatte, wurde er im Zweiten Weltkrieg erneut zum Nachrichtendienst einberufen. Ein knappes Jahr nach Kriegsende, das er als Lazarettkommandant in Dänemark erlebte, internierten ihn die Briten als politisch Belasteten im *Civil Internment Camp No. 6* im vormaligen KZ Neuengamme. Nach seiner Freilassung arbeitete er wieder als Arzt in München. Die beiden letzten Jahrzehnte vor seinem Tod 1990 widmete er vor allem der Niederschrift seiner Erinnerungen.

Von Muellers Erinnerungstexten sind insgesamt 27 verschiedene Typoskripte überliefert, die sich mit bestimmten Lebensphasen, Personen oder Ereignissen auseinandersetzen. Einige davon hat er noch zu Lebzeiten an das *Bayerische Hauptstaatsarchiv* und an das *Institut für Zeitgeschichte* in München gegeben. Der wichtigste Text für diese Edition sind seine Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg 1915-1919, die sich im Kriegsarchiv des *Bayerischen Hauptstaatsarchivs* München befinden. Für die Veröffentlichung ausgewählt wurden hier zudem zwei, bis vor kurzem in Familienbesitz befindliche kürzere Typoskripte, die sich auf Muellers Einsatz als Aufklärer bei den Beduinen 1917 beziehen und dabei auch T. E. Lawrence und dessen Tätigkeit zur Aufwiegelung der Araber thematisieren. Schließlich finden sich in dieser Edition ergänzend auch zwei Briefe Muellers von 1919 und 1982 mit Bezug auf seine Kriegserlebnisse, von denen der eine in der *Pfälzischen Landesbibliothek Speyer*, der andere im *Bayerischen Hauptstaatsarchiv* aufbewahrt wird.

Der Edition vorangestellt sind eine umfassende Auswertung und Einordnung von Muellers Erinnerungen sowie die wissenschaftliche Vertiefung der darin behandelten Themenbereiche. Die Gliederung in einen biographischen, quellenkritischen und themenbezogenen Teil trägt dem Umstand Rechnung, dass die Texte sowohl als empirische als auch als erfahrungsgeschichtliche Quelle verstanden werden. Das Wissen um Muellers biographischen Werdegang stellt die Voraussetzung für eine quellenkritische Auseinandersetzung dar. Beleuchtet werden dabei zunächst die Entstehungsumstände der edierten Texte. Mit Blick auf das gesamte autobiographische Oeuvre Muellers wird die Frage nach den Motiven und Strategien bei der Niederschrift der Texte gestellt. Während Muellers autobiographische Aufzeichnungen über den Zeitabschnitt zwischen 1919 und 1945 bewusst vorgenommene Auslassungen und Umdeutungen enthalten, um seine Verstrickung in die radikalnationalistische Bewegung und in den Nationalsozialismus zu verdecken, erscheinen die Texte zum Ersten Weltkrieg als frei von vergleichbaren syste-

matischen Verfälschungen. Zugleich aber spiegeln sie durch ihre Wertungen und Bezüge zur Gegenwart einen langen, biographisch begründeten Erfahrungsprozess wider. Besondere Aufmerksamkeit kommt in diesem Zusammenhang Muellers Haltung gegenüber Juden und dem Zionismus zu. Es ist dies ein Thema, das für ihn gerade erst durch die Erfahrungen während seiner Kriegsgefangenschaft bedeutend wurde und das ihn bis an sein Lebensende beschäftigte. Alles in allem lassen Muellers in hohem Alter niedergeschriebenen Betrachtungen, die auch eine Auseinandersetzung über die Frage eigener Verantwortung einschließen, eine höchst ambivalente Haltung sichtbar werden, deren Ursprünge wesentlich auch auf die Erfahrungen der Zeit zwischen 1915 und 1919 zurückgehen.

In vier in sich geschlossenen Beiträgen werden die mit Muellers Erinnerungen verbundenen Themen zum Einsatz deutscher Soldaten im Vorderen Orient aufgegriffen und auf breiter Quellengrundlage untersucht. Nach einem Überblick über die militärische und politische Bedeutung des deutschen Kriegseinsatzes im Vorderen Orient 1914–1918 werden kulturgeschichtliche Fragen beleuchtet. Dabei geht es – ausgehend von Muellers eigener Biographie – um unterschiedliche Aspekte der Alltagserfahrung deutscher Soldaten. Schlaglichtartig beleuchtet werden Themen wie die freiwillige Meldung auf den Kriegsschauplatz, die Bedeutung von Sprachkenntnissen und Fragen der Verständigung, Reiseerfahrungen, das soldatische Leben in Konstantinopel und in der Etappe, die Beziehung zum ‚Fremden‘ und zum ‚Eigenen‘, die Wahrnehmung von Gewalt und schließlich auch die allgegenwärtige Bedrohung durch Krankheiten. Wissenschaftliches Neuland betritt das Kapitel über die Tätigkeit des deutschen militärischen Nachrichtendienstes (*Abteilung III b* des Großen Generalstabes) im Osmanischen Reich. Gerade hier liefern die Erinnerungen Muellers interessante Einblicke. Zugleich wurde neben Muellers Erinnerungen auch eine zweite, bislang von der westlichen Forschung ebenfalls noch nicht beachtete Quelle herangezogen: Es handelt sich dabei um den im *Bundesarchiv-Militärarchiv* in Freiburg i.Br. liegenden Erfahrungsbericht eines Oberstleutnants der *Abteilung III b*. Ein weiteres in der Forschung noch gänzlich unbehandeltes Thema stellt die Situation der deutschen Kriegsgefangenen im Vorderen Orient dar. Da Gefangenschaft in Muellers Erinnerung einen großen Raum einnimmt, wird auch dieses Thema im wissenschaftlichen Rahmentext der Edition ausführlich betrachtet. Nach ausgiebigen Recherchen im *Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde* und im *Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes* wird hier ein erster Überblick über dieses fruchtbare Thema vermittelt. Angesichts des semikolonialen Umfelds der Lager und der Multiethnizität sowohl von Gefangenen als auch von Bewachern liegt hier ein Schwerpunkt auf Fragen nach interkultureller Begegnung und Identität.

Die wissenschaftlichen Einleitungstexte werden durch passende Abbildungen ergänzt. Während im biographischen Kapitel Photographien aus Muellers Nachlass gezeigt werden, finden sich in den thematisch orientierten Kapiteln Bilder, die von anderen Kriegsteilnehmern stammen. Der größere Teil davon befindet sich in Privatbesitz und wird hier erstmals publiziert.

Editionsrichtlinien

Die Erinnerungen von Ernst Adolf Mueller wurden unter der Maßgabe möglichst großer Texttreue ediert. Dies bedeutet, dass orthographische Fehler und Eigenwilligkeiten nicht verändert wurden. Auch der vielfach variierende Gebrauch unterschiedlicher Schreibweisen von Personen- und Ortsnamen (Gaza-Ghaza, Enver-Enwer) wurde belassen. Auf diese Weise soll die Authentizität des von Mueller verfassten Textes gewahrt bleiben. Korrigiert wurden hingegen offenkundige Tippfehler, so beispielsweise das Verdrehen oder Weglassen von Buchstaben. Fußnoten hat der Bearbeiter im edierten Text gesetzt, um auf fehlerhafte Aussagen Muellers hinzuweisen oder um dem Leser das Verständnis des Textes durch ergänzende Anmerkungen zu erleichtern.

Ernst Adolf Mueller hat in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg damit begonnen, seine beiden Vornamen der Mode der Zeit entsprechend mit einem Bindestrich zu schreiben. Diese Eigenheit Muellers wurde hier nicht übernommen, da es nicht seiner offiziellen Namensform entspricht.

Der Originaltext verfügt nur über eine Einteilung in durchnummerierte Kapitel. Das von Mueller später erstellte Inhaltsverzeichnis weist zusätzlich inhaltsbezogene Zwischenüberschriften mit entsprechender Seitenzahlangebe auf. Diese wurden für die Edition vom Bearbeiter nachträglich in den Text eingefügt. Eine der Überschriften wurde dabei abgeändert: Unter dem Titel *Mustafa Kemal Pascha* berichtet Mueller in dem entsprechenden Abschnitt über Ahmed Djemal Pascha. Der ursprünglichen Benennung lag offenkundig ein Flüchtigkeitsfehler Muellers zugrunde, weswegen die Zwischenüberschrift in *Ahmed Djemal Pascha* abgeändert wurde. Demgegenüber wurde die zwar falsche, aber doch von Mueller bewusst gesetzte Überschrift *Professor Dr. med. Zimmermann* (eigentlich Ziemann) beibehalten.

Die beiden von Mueller verfassten Anhänge zu seinen Erinnerungen aus dem Ersten Weltkrieg werden hier nicht ediert, da sie weitgehend enzyklopädischen Charakter haben. Vereinzelt, den Hauptteil ergänzende Erläuterungen Muellers finden sich an geeigneten Stellen im Text in den Fußnoten zitiert.

Von Muellers Typoskript *Aufstand in der Wüste* wurde hier nur etwas mehr als die Hälfte des insgesamt elf Schreibmaschinenseiten umfassenden Textes ediert. Die Stellen, an denen Auslassungen vorgenommen wurden, sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Bei *Aufstand in der Wüste*, dessen Entstehung auf das Jahr 1984 zu datieren ist, handelt es sich um den letzten datierbaren Text von Mueller. Dort wird bereits erkennbar, dass seine Konzentrationsfähigkeit offenkundig bereits im Nachlassen begriffen war. Die Auslassungen betreffen Passagen, in denen Mueller die historischen Rahmenbedingungen seiner eigenen Erlebnisse beschreibt, dabei aber teils fehlerhaft, teils zusammenhanglos vorgeht. Auch wenn hier auf eine vollständige Wiedergabe verzichtet wurde, stellen die in *Aufstand in der Wüste* enthaltenen Beschreibungen von Muellers persönlichen Erlebnissen und Eindrücken an der Gazafont dennoch eine interessante Ergänzung zu seinen Weltkriegserinnerungen dar.

I.

Ernst Adolf Mueller, seine Erinnerungen
und der historische Kontext

1. Lebensweg von Ernst Adolf Mueller (1898-1990)

a) Herkunft und Kindheit 1898-1915

Ernst Adolf Mueller entstammte einer Familie, die protestantisch-aufklärerisch und bürgerlich-liberal geprägt war. Seine Vorfahren waren gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges aus den Niederlanden nach Gotha eingewandert, wo sie schon bald zu Grundbesitz kamen. Im 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden die Söhne der Familie evangelisch-lutherische Pfarrer. Heinrich Gottfried Mueller, Superintendent in Döllstedt, ehelichte die Schwester von Julius Fröbel, des Begründers der Kindergärten, und stand den Ideen des Philanthropismus nahe. Dessen Sohn Ernst Adolf (1832-1913) – der Großvater von Mueller – studierte in Jena und arbeitete als promovierter Rechtsanwalt und Notar in Gotha. Linksliberal und großdeutsch gesinnt, trat er der Deutschen Fortschrittspartei bei, für die er mehrere Jahre als Abgeordneter im Landtag von Sachsen-Coburg-Gotha sowie von 1878 bis 1881 auch im deutschen Reichstag saß. Seine Ehefrau galt als puritanisch streng und machte sich um die Bildung von Hausfrauen verdient. Der älteste Sohn, Arthur Mueller (1863-1926), besuchte das Humanistische Gymnasium, studierte Medizin in Jena und ging schließlich als Assistenzarzt nach München, wo er sich eine angesehene Stellung als Wissenschaftler und den Ruf als „der Geburtshelfer Münchens“ erwarb. Im Jahre 1897 heiratete er Ida Meier (1871-1949), eine deutschstämmige Amerikanerin aus Hoboken (New Jersey)¹, die einer sehr einflussreichen Bremer Familie entstammte und im Alter von siebzehn Jahren mit ihren Eltern nach Gotha übersiedelte. Ihr Großvater war der Bremer Bürgermeister und Begründer der Reederei *Norddeutscher Lloyd*, Hermann Henrich Meier (1809-1898).²

Am 12. November 1898 kam Ernst Adolf Mueller als einziges Kind des Ehepaares in München zur Welt. Hier wuchs er in einem Milieu auf, das in einem hohen Grade von Bildungsstreben, Reisefreudigkeit und Internationalität geprägt war. Durch seine deutsch-amerikanische Mutter wuchs er bilingual mit der deutschen und englischen Sprache auf. Auch darüber hinaus zeigte sich, dass Mueller eine besondere Fremdsprachenbegabung besaß. Schon im Alter von drei Jahren soll er während einer Italienreise seiner Eltern bei einer Gastfamilie begonnen haben, sich Italienisch anzueignen. Die an der Schule gelehrt französische Sprache vertiefte er durch einen Konversationskurs bei einer muttersprachlichen Lehrerin. Seine Stärken beim Spracherwerb lagen dabei im Mündlichen, während er hingegen mit der Orthographie stets Schwierigkeiten hatte. Gelegenheit zur

¹ Vgl. *Abmenliste der Geschwister Mueller*, erstellt von Ernst Adolf Mueller im Oktober 1969, Salt Lake City, Utah: verfilmt durch The Genealogical Society of Utah, 1969, Family History Library, United States & Canada Film; 496485 Item 3.

² Mitteilung von Wolfgang Mueller an den Verfasser vom 26.11.2016.



Abb. 1: Ida und Arthur Mueller, 1917

regelmäßigen Anwendung seiner englischen, französischen und italienischen Sprachkenntnisse fand er durch den Umgang mit ausländischen Wissenschaftlern, die im Hause seiner Eltern zu Gast waren. Der Vater war nicht nur bekannter Gynäkologe, der bei über 3 000 Geburten half, sondern er forschte und publizierte auch im Bereich der Insektenkunde, in der er nach Einschätzung seines Sohnes Weltruf genossen haben soll.³ Die Entomologie führte 1912 auch einen türkischen Zoologie-Professor aus Konstantinopel in Mueller Elternhaus. Bei ihm nahm Ernst Adolf Mueller Unterricht in türkischer Sprache, Geschichte und Kultur, was möglich wurde, da der türkische Gelehrte infolge des Ausbruchs des Ersten Balkankrieges weit länger als geplant in München bleiben musste.

³ Vgl. Ernst Adolf Mueller, *[Vita]*, Typskript, ohne Titel, Sommer 1972, fol. 1 v.

Über die politische Prägung seiner Familie schrieb Mueller in der Rückschau, dass sein Großvater wie auch sein im Ersten Weltkrieg gefallener Onkel linksliberale „Feuerköpfe“ gewesen seien, die sich stets gegen die preußische „Reaktion“ gewandt hätten. Seinen Vater hingegen charakterisiert er als einen ruhigen Mann, „der politisch zwar nicht uninteressiert, aber doch in jedweder Hinsicht tolerant war.“⁴ Diese Haltung reklamierte Ernst Adolf Mueller auch für sich selbst: Immer wieder beruft er sich in seinen Aufzeichnungen auf die im Elternhaus gepflegte und auch von ihm als Lebensmaxime übernommene Weltoffenheit sowie auf Achtung und Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Politische Fragen seien in seinem Elternhaus stets offen und kritisch besprochen worden. Die daneben von seinem Vater vor allem während des Ersten Weltkrieges an den Tag gelegte betont patriotische Haltung blieb seiner Mutter hingegen weitgehend fremd. Sie beschäftigte sich mit zentralafrikanischen Sprachen, die sie – ohne je in Afrika gewesen oder mit Afrikanern in Kontakt gekommen zu sein – für das *Afrika-Archiv* von Leo Frobenius zu kartieren begann.⁵ Gemeinsam führten die Eltern in ihrer Wohnung – zunächst in der Münchener Arcisstraße 8⁶ und dann in der Ottostraße 8⁷ – einen Salon, in dem, so Ernst Adolf Mueller in seinen Erinnerungen, „so ziemlich alle musischen und geistigen Prominenz, die in München lebten oder [die] München besuchten“, verkehrt haben sollen. Durch ihre Freundschaft mit dem als Chirurg tätigen Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern (1859–1949) – einem Enkel von König Ludwig II. – und seiner Ehefrau María de la Paz von Spanien (1862–1946) verfügte die Familie über gute Beziehungen zum Königshaus. Politisch sei unter den zahlreichen Gästen vom Linksliberalen bis zum „Rechts-außen“ alles vertreten gewesen. Dessen ungeachtet sollten es aber gerade die weit rechts stehenden Freunde der Eltern wie Willibald von Zezschwitz (1876–1948), Georg Escherich (1870–1941) und Erich Ludendorff (1865–1937) sein, die nach 1919 einen starken Einfluss auf Muellers weiteren Lebensweg ausübten.

Von 1908 bis 1915 besuchte Ernst Adolf Mueller das humanistisch orientierte *Königliche Theresien-Gymnasium*⁸, das als besonders anspruchsvolle Schule galt, in der die geistigen Interessen der Schüler auch jenseits des regulären Unterrichts gefördert wurden. Dennoch resümierte Mueller später, dass ihm angesichts der Prägung durch

⁴ Ernst Adolf Mueller, *Der Fabneneid. Ein Erlebnis aus dem Deutschland des Zwanzigsten Jahrhunderts*, unpaginiertes Typoskript, 10 Bll. o.D. [1982].

⁵ Das Kartenwerk hat sie nie vollendet, während das Stammeslexikon im Archiv des Lindenmuseums Stuttgart liegt. Darüber hinaus verfasste sie ein ostafrikanisches Stammeslexikon; vgl. die Mitteilung von Wolfgang Mueller an den Herausgeber vom 26.11.2016.

⁶ *Adreßbuch für München und Umgebung*, München 1910.

⁷ In der Ottostraße 8 wohnte die Familie bis zum Tode des Vaters 1926. Sie bewohnte die gesamte zweite Etage des von Friedrich von Thiersch 1910 errichteten neubarocken Anbaus des am Lenbachplatz gelegenen Palais Bernheimer. Das Gebäude existiert noch heute. Vgl. *Adreßbuch für München und Umgebung*, München 1914.

⁸ Vgl. *Abnenliste der Geschwister Mueller*.

sein Elternhaus die Schule nichts Interessantes habe bieten können.⁹ Neben der elterlichen Erziehung hat nach Muellers eigener Einschätzung vor allem ein lebensphilosophisches Buch einen bestimmenden Einfluss auf ihn ausgeübt: Da sich seine Eltern zeitweise um sein Selbstvertrauen sorgten, gaben sie ihm in seinem 15. Lebensjahr die populäre Schrift des amerikanischen Autors Orison Swett Marden (1848-1924) mit dem Titel *Wer sich viel zutraut, der wird viel leisten* (*He Can Who Thinks He Can*).¹⁰ Dieses Buch sah sich einer spezifisch amerikanischen Erfolgslehre und der Lebensphilosophie des *New Thought Movement* verpflichtet. In der Rückschau urteilte Mueller diesbezüglich über sich, dass er sich später wohl eher zu viel als zu wenig zugetraut habe, es aber im Allgemeinen „eigentlich immer ganz schön ‚hingekriegt‘“ habe.¹¹

Vermutlich dürfte zu Muellers gesteigertem Selbstvertrauen auch sein Beitritt in die Pfadfinderbewegung im Jahre 1911 beigetragen haben.¹² Erst zwei Jahre zuvor war 1909 nach dem Besuch einer englischen Boy Scouts-Gruppe in München der erste deutsche Pfadfinderzug und im gleichen Jahr die von Offizieren der Münchener Garnison ins Leben gerufene *Bayerische Wehrkraftbewegung* gegründet worden. Im Jahr von Muellers Beitritt schlossen sich die Pfadfinder der Wehrkraftbewegung an, während sich gleichzeitig außerhalb Bayerns der *Jungdeutschland-Bund* unter Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz (1843-1916) konstituierte.¹³ Die Mitglieder dieser Jugendbewegung – Anfang 1914 waren es in Bayern bereits etwa 10 000 Jungen¹⁴ – erhielten sonntags unter der Anleitung von Offizieren eine aus Marsch-, Sport- und Schießübungen bestehende vormilitärische Ausbildung, die von einem patriotischen und ‚wehrfreudigen‘ Unterricht begleitet wurde. Mueller selbst erreichte in der Wehrkraftbewegung die Stellung eines Zugführers.

⁹ Vgl. Mueller, *Vita*, fol. 1 v.

¹⁰ Orison Swett Marden, *Wer sich viel zutraut, der wird viel leisten!* Stuttgart 1911.

¹¹ Ernst Adolf Mueller, *Anhang zu Der erste Weltkrieg. Erinnerungen an meine Tätigkeit bei der Militärmission Türkei 1915/1919*, Typoskript, 77 teils unpaginierte Bl., darin u.a. 45 photokopierte Photographien, o.D. [1975], BayHStA HS 2884/1, fol. 149. Auch sein Sohn charakterisiert ihn als „eine starke Persönlichkeit mit starkem Selbstbewusstsein“ (Mitteilung von Wolfgang Mueller vom 14.10.2017).

¹² Vgl. Ernst Adolf Mueller, *Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte* (für SA-Führer, Sanitätsführer und Verwaltungsführer), 20.03.1937, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch), SA-Kartei SA 60 B.

¹³ Zur Pfadfinder- und Wehrkraftbewegung vgl. Christoph Schubert-Weller, „*Kein schöner Tod ...*“ *Die Militarisierung der männlichen Jugend und ihr Einsatz im Ersten Weltkrieg 1890-1918*, Weinheim/München 1998; Hans Doderer, „Die vormilitärische Erziehung der deutschen Jugend in der Kaiserzeit“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 49 (1998), S. 746-753; Oliver Stein, „Ein ganzes Volk in Waffen ist nicht zu unterschätzen“. Das deutsche Militär und die Frage von Volksbewaffnung, Miliz und vormilitärischer Ausbildung 1871-1914“, in: *Spieß, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit*, hrsg. von Rüdiger Bergien und Ralf Prüve, Göttingen 2010, S. 71-94.

¹⁴ Vgl. Markus Ingenlath, *Mentale Aufrüstung. Militarisierungstendenzen in Frankreich und Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg*, Frankfurt/M. u.a. 1998, S. 128.



Abb. 2: Ernst Adolf Mueller im März 1915 (Zeichnung von Carl A. Bohnen)

Als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, zeigte sich auch der Obersekundaner Ernst Adolf Mueller wie die meisten Jugendlichen aus dem Bürgertum begeistert und strebte danach, in den Krieg zu ziehen. Sein Vater, der sich als preußischer Stabsarzt der Reserve sofort freiwillig gemeldet hatte, wurde dem bayerischen Heer überstellt und diente zunächst in Münchener Lazaretten, bis er Mitte 1915 ein Feldlazarett an der Westfront übernahm.¹⁵ War Ernst Adolf Mueller bei Kriegsausbruch für den Kriegsdienst noch zu jung gewesen, so konnte er mit dem Erreichen des 16. Lebensjahres im November 1914 zumindest in die Jugendkompanie München eintreten.¹⁶ Unmittelbar nach Kriegsausbruch 1914 waren im ganzen Reich entsprechende Jugendkompanien für Jugendliche ab dem 16. Lebensjahr geschaffen worden, die dort auf freiwilliger Grundlage nicht nur eine vormilitärische Ausbildung erhielten, sondern auch bereits zu einem militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst herangezogen wurden.¹⁷ Ein Bleistiftportrait des jungen Mueller, das dieser selbst auf März 1915 datierte¹⁸, zeigt ihn in der Uniform

¹⁵ Der Vater hatte noch die Staatsbürgerschaft von Sachsen-Coburg-Gotha, dessen Territorium zum Generalkommando des XI. preußischen Armeekorps gehörte. Erst mit der Überstellung vom preußischen in das bayerische Heer erhielt er auch die bayerische Staatsangehörigkeit; vgl. Mueller, *Der Fahneneid*.

¹⁶ Vgl. Mueller, *Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte*.

¹⁷ Vgl. Doderer, „Vormilitärische Erziehung“, S. 751.

¹⁸ Die Zeichnung befindet sich in Kopie in Mueller, *Der Erste Weltkrieg*. Das Original ist vermutlich verloren gegangen.



Abb. 3: Telegraphenkaserne an der Lazarettstraße in München, Postkarte 1914

eines Zugführers der Jugendkompanie mit zwei Sternen auf dem Kragen sowie mit einer Schützenschnur.¹⁹ Geschaffen wurde diese Zeichnung vom deutschstämmigen amerikanischen Künstler Carl A. Bohnen (1872-1951)²⁰, der sie allerdings mit „München 1916“ datierte und damit einen Zeitpunkt angab, zu dem Mueller sich bereits im Osmanischen Reich befunden haben muss. Möglich ist, dass Bohnen diese Zeichnung nach einer Photographie angefertigt hat. Im März 1915 schließlich legte Mueller, gerade einmal sechzehneinhalb Jahre alt, am *Theresien-Gymnasium* in München sein vorgezogenes Notabitur ab.

b) Kriegsdienst im Osmanischen Reich 1915-1918

Nach seinem Schulabschluss meldete sich Mueller mit dem erforderlichen Einverständnis seines Vaters freiwillig als Offiziersanwärter in das bayerische Heer und trat als Fahnenjunker vermutlich in das 1. kgl. bayer. Telegraphen-Bataillon in München ein.²¹ Dass er als Sechzehnjähriger dort überhaupt angenommen wurde,

¹⁹ Vgl. Jens-Uwe Benthin/Michael Elstermann: „Die Jugendwehren, die bayerische Wehrkraftbewegung, die Pfadfinder, der Jungdeutschlandbund und ihre Uniformierung“, in: *Zeitschrift für Heereskunde*, 75 (2011), Nr. 441 und 442, S. 137-143, 162-164.

²⁰ Vgl. Robert Crump, *Minnesota Prints and Printmakers, 1900-1945*, Saint Paul, MN 2009, S. 64 f. Bohnen befand sich während des Ersten Weltkrieges in München, wo er an der Königlichen Akademie der Bildenden Künste wirkte.

²¹ In seinen Erinnerungen zum Ersten Weltkrieg gibt Mueller an, sich im „Königlich Bayerischen Nachrichten Regiment, Abt. I“ in München gemeldet zu haben, jedoch gab es in der

schrieb Mueller seiner Funktion als Zugführer in einer Jugendkompanie sowie der Fürsprache von einflussreichen Freunden seines Vaters – des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern und von Justizrat Willibald von Zezschwitz – zu. Jedoch verbrachte er nur wenige Wochen in der Münchener Telegraphenkaserne an der Lazarettstraße, denn schon bald kam ein Befehl, dass er sich in Berlin einzufinden habe. Dort, so kommentierte Mueller es in seinen Erinnerungen, „war auch eine Nachrichten-Abteilung, aber [eine von] ganz anderer Art“.

Mueller wurde zur *Abteilung III b* des Großen Generalstabes versetzt. Es handelte sich dabei um den militärischen Geheimdienst, den Oberstleutnant Walter Nicolai (1873-1947) von Berlin aus leitete. Seine in den Einstellungsunterlagen für das Telegraphen-Bataillon angegebenen Sprachkenntnisse, darunter auch Türkisch, dürften dazu beigetragen haben, ihn für den Nachrichtendienst interessant zu machen. Dieser Umstand alleine stellt aber noch keine ausreichende Erklärung für die Versetzung dar, denn zur gleichen Zeit wurden Gesuche von sprachkundigen Landeskennern, die in die Türkei versetzt werden wollten, mit der Begründung abgelehnt, dass man bereits über eine ausreichende Zahl erfahrener Kräfte verfüge.²² Anfang 1915 konnten die verantwortlichen Stellen in Personalfragen noch sehr wählerisch sein, da die Präsenz von deutschen Militärangehörigen im Osmanischen Reich noch vergleichsweise gering war.²³ Für die Einstellung in den militärischen Nachrichtendienst und seine spätere Verwendung im Osmanischen Reich war daher neben seinen Grundkenntnissen der türkischen Sprache vor allem die Vermittlung von Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Justizrat von Zezschwitz ausschlaggebend, die beide für ihn bürgten. Der Sohn des Veters von Prinz Ludwig Ferdinand war Prinz Georg von Bayern (1880-1943), der eine führende Position in der *Abteilung III b* bekleidete und 1917 sogar dessen Führung im Osmanischen Reich übernahm. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass der militärische

Königlich Bayerischen Armee keine eigenständigen Nachrichtenregimenter. Die Bezeichnung Nachrichtentruppe wurde zudem erst 1917 eingeführt. Es ist davon auszugehen, dass Mueller im Frühjahr 1915 in das 1. kgl. bayerische Telegraphenbataillon bzw. in eine aus ihm durch kriegsbedingte Umgliederung entstandene Telegraphen- bzw. Fernsprechabteilung eingetreten ist. Zur Organisation der Nachrichtentruppe während des Ersten Weltkrieges vgl. Edgar Graf von Matuschka, „Organisationsgeschichte des Heeres 1890-1918“, in: *Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939*, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 3, München 1979, S. 157-282, hier S. 281; Günter Wegner, *Deutschlands Heere bis 1918. Ursprung und Entwicklung der einzelnen Formationen*, Bd. 11: Bayern: Kavallerie, Artillerie, Technische Truppen, Osnabrück 1984, S. 567-575.

²² Vgl. Oliver Stein, „Kulturelle Begegnungen mit dem Orient. Deutsche Offiziere im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkriegs“, in: *Playing Lawrence on the other side. Die Expedition Klein und das deutsch-osmanische Bündnis im Ersten Weltkrieg*, hrsg. von Veit Veltzke, Berlin 2014, S. 70-79, hier S. 71 f.

²³ Im Oktober 1914 befanden sich im Osmanischen Reich nur die etwa 70 Angehörigen der *Militärmission* unter General Otto Liman von Sanders sowie die etwa 1 400 Mann Besatzung der von den Türken übernommenen deutschen Kriegsschiffe *Goeben* und *Breslau*. Hinzu kamen in den folgenden Monaten die Angehörigen verschiedener militärischer Expeditionen sowie Verstärkungen der *Militärmission*.

Nachrichtendienst nicht erst durch die Personalunterlagen im Telegraphenbataillon auf Mueller aufmerksam wurde, sondern dass sich bereits vorher seine beiden Bürgen initiativ für Muellers Verwendung in der *Abteilung III b* eingesetzt hatten.

Zur weiteren Ausbildung nach Berlin kommandiert, wurden Mueller und seine Kameraden streng abgeschlossen in einem Hotel nahe dem Anhalter Bahnhof untergebracht. Aus Gründen der Geheimhaltung musste er nun wieder Zivilkleidung tragen. Niemandem, auch den eigenen Eltern nicht, durfte er seine Zugehörigkeit zum militärischen Nachrichtendienst offenbaren. In seinen 1975 verfassten Erinnerungen berichtete Mueller, dass er, der bis 1945 Angehöriger des Nachrichtendienstes bleiben sollte, sich sogar noch 25 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an diese Geheimhaltung gebunden gefühlt und nicht einmal seiner Ehefrau irgendetwas etwas darüber erzählt habe.

Von der *Abteilung III b* wurde er über das Frühjahr und den Sommer 1915 hinweg intensiv in verschiedenen Bereichen des Nachrichtenwesens, darunter dem Verschlüsseln und Entschlüsseln von Nachrichten geschult und erhielt zudem Sprachunterricht in Französisch, Englisch und Türkisch. Nach bestandener Abschlussprüfung wurde er zum *Sonderbeauftragten* ernannt, was in der späteren Wehrmacht einem *Sonderführer* entsprach. Diese Dienststellung ermöglichte es Spezialisten ohne militärische Ausbildung und außerhalb der entsprechenden Laufbahn vorläufig einen Offiziersrang in der Truppe zu bekleiden. Gleichzeitig mit der Ernennung wurde Mueller zur deutschen *Militärmission* nach Konstantinopel kommandiert, wo er im September 1915 eintraf und sogleich in eine türkische Uniform mit Leutnantsschulterstücken eingekleidet wurde, die er über den gesamten Krieg hinweg trug. Sein noch sehr jugendliches Alter erregte bei seinen dortigen Vorgesetzten bis hin zum Missionschef General Otto Liman von Sanders (1855-1929) größere Irritationen, doch bewahrte ihn der Umstand, dass er durch Protektion des bayerischen Königshauses auf diesen Posten gekommen war, vor einer Rückführung nach Deutschland. Sein taktischer Einsatzleiter wurde – wie Mueller in seinen Erinnerungen schrieb – ein „Hauptmann B.“. Er ließ Mueller in den folgenden drei Wochen durch „alle Lasterhöhlen“ von Konstantinopel führen, wo er mit Alkohol, Rauschgift und sexuellen Ausschweifungen konfrontiert und auf diese Weise insgeheim auf seine moralische Standhaftigkeit geprüft wurde. Nach dieser bestandenen Probe wurde Mueller in verschiedenen Funktionen eingesetzt. Dazu zählten verdeckte Streifengänge durch das Nachtleben der Stadt, die als unauffällige Ergänzung zu den Patrouillen der Feldgendarmarie durchgeführt wurden, ferner Dolmetscherdienste und auch das Aushorchen der sich untereinander bei gemeinsamen Besprechungen Türkisch unterhaltenden osmanischen Offiziere. Im Dezember 1915 erhielt Mueller den Auftrag, bei einem Empfang den jungtürkischen Führer und osmanischen Kriegsminister Ismail Enver Pascha (1881-1922) und seine Generale zu ‚beschatten‘, das heißt unauffällig mitzuhören, worüber sie sprachen. Enver Pascha aber durchschaute die Absicht, rief Mueller zu sich und unterhielt sich eingehend mit dem Siebzehnjährigen, den er in den nächsten Tagen noch zwei weitere

Male privat empfing. Offenbar fand Enver Mueller sympathisch, denn bei einem der Besuche schenkte er ihm seinen eigenen Medschidije-Orden als Andenken. Bei Mueller hinterließen diese Treffen, bei denen Enver in türkischen Mythen schwelgte und von einem großturanischen Reich träumte, einen bleibenden Eindruck. Unter dem Titel *Enver-Pascha's Träume* verarbeitete er viele Jahrzehnte später dessen Großmachtphantasien in einer literarischen Skizze.²⁴ Auch die beiden anderen Führer der Jungtürken, Mehmed Talaat Pascha (1874-1921) und Ahmed Djemal Pascha (1872-1922), sollte er später bei anderen Gelegenheiten noch kennenlernen und von letzterem den Likiat-Orden erhalten.

Kurz nach Weihnachten 1915 wurde Mueller, nachdem er bei einem seiner Einsätze im Unterweltmilieu beschossen worden war, aus Konstantinopel abgezogen und der Anatolischen Bahn zugeteilt. Dort hatte er den Auftrag, Sabotageakte und Diebstähle zu vereiteln und das Begleitpersonal der Zugtransporte zu beschatten. Bei diesem Personal handelte es sich zumeist um deutsche Soldaten, die mit der Bewachung von Gütertransporten beauftragt wurden. Immer wieder kamen Kisten mit Lebensmitteln oder anderen Gütern abhanden, die dann auf dem Schwarzmarkt verkauft wurden. Dieser Dienst, den Mueller ein dreiviertel Jahr lang versah, erschien ihm als eintönig und wegen des Missverhältnisses von Aufwand und Ergebnis als wenig sinnvoll. Allerdings gelang ihm im Herbst 1916 ein spektakulärer Erfolg: Er konnte aufklären, dass hinter dem Verschwinden von ganzen Waffen- und Munitionsladungen im Gebiet des Hohen Taurus ein Netzwerk von Schiebern stand, das von einem deutschen Major angeführt wurde. Da dieser Stabsoffizier damit nicht nur für Diebstahl, sondern auch für Landesverrat verantwortlich war, erregte Muellers Entdeckung unter den deutschen Dienststellen größtes Aufsehen.²⁵ Hatte ihm selbst seine Überwachungstätigkeit schon zuvor wenig behagt, so ernüchterte ihn diese Aufdeckung derart, dass er um Versetzung bat.

Im November 1916 wurde er daher zu einem Arabisch-Sprachkurs und landeskundlichem Unterricht kommandiert, den er mit zwei weiteren Soldaten in Aleppo absolvierte. Da Mueller nunmehr südlich des Taurus eingesetzt wurde, erhielt er einen neuen Einsatzleiter, den Nachrichtenoffizier Hauptmann Karl Daiber (1878-1956), der in der Folgezeit seine Einsätze koordinierte. Nach Beendigung des Sprachkurses trat er im März 1917 eine neue Verwendung in Damaskus an. Sein Auftrag bestand nunmehr darin, an der Dechiffrierung der englischen Einschießcodes mitzuwirken. Je stärker die englische Luftüberlegenheit zunahm und je leichter die englischen Flieger daher ihrer Artillerie Zielkoordinaten übermitteln konnten, umso dringlicher wurde ein entsprechender Erfolg der deutschen Nachrichtenaufklärung. Seit Oktober 1916 waren unter großem Aufwand in Damaskus und in Bagdad zwei Radio-Großstationen errichtet worden, die über sehr leistungsfähige Sender und

²⁴ Ernst Adolf Mueller, „Enver-Pascha's Träume“, in: *Anhang zu Der Erste Weltkrieg. Erinnerungen an meine Tätigkeit bei der Militärmission Türkei 1915/1919*, Typoskript, BayHStA HS 2884/1, fol. 155-158.

²⁵ Vgl. Mueller, *Der Erste Weltkrieg*, Kapitel 3.

Empfänger verfügten.²⁶ Neben dieser Abhörtätigkeiten wurde Mueller, gleichsam zur Abwechslung, immer wieder auch als Begleiter verschiedenen Transportkommandos zugeteilt, die nach Mossul, Adana oder in andere Städte fuhren.

Da 1917 ein für Erkundungen des Gebietes östlich von Berseba zuständiger Hauptmann infolge einer Malariaerkrankung ausfiel, erhielt Mueller wegen seiner Arabischkenntnisse diesen ihn eigentlich überfordernden Auftrag. So unternahm er im Sommer 1917 im Osten der Gazafront mit zwei arabischen Begleitern Erkundungsritte in einer Gegend, in der zur gleichen Zeit auch Thomas E. Lawrence (1888-1935), bekannt als Lawrence von Arabien, eingesetzt war.²⁷ Sich selbst bezeichnete Mueller als dessen kleinen Gegenspieler.²⁸ Bei seinen Aufklärungszügen hatte Mueller zu überprüfen, ob es Anzeichen zu einem Aufstand der Beduinen gab. Darüber hinaus betrieb er auch die Desinformation des Gegners, indem er gegenüber den Beduinen die deutsche Truppenstärke mit großen Übertreibungen darstellte. Entsprechende Schilderungen fanden sehr bald den Weg zu den Briten, welche die deutsche Stärke dann tatsächlich auch überschätzten und daher mit dem Beginn eines Angriffes zögerten. Auch in Jerusalem und Damaskus bedienten sich Mueller und seine Kameraden immer wieder erfolgreich geheimer arabischer Informationskanäle, um auf diesem Weg falsche Nachrichten an die Engländer zu übermitteln.

Im November 1917 erkrankte Mueller an Malaria. Sein Zustand verschlechterte sich so sehr, dass er vom Lazarett in Damaskus nach Aleppo verlegt werden musste. Der dort zuständige Stabsarzt, der einmal in München Assistent von Muellers Vater gewesen war, ließ einen der besten Spezialisten für Tropenkrankheiten aus Konstantinopel kommen, den Generaloberarzt Prof. Dr. Hans Ziemann (1865-1939). Muellers Zustand war derart bedrohlich, dass Ziemann sich entschloss, ihn mit dem bei Syphilis angewandten Mittel *Salvarsan* zu behandeln, das bis dahin für Malaria-Behandlung noch nicht erprobt war. Das Mittel schlug an und nach einer Erholungszeit war Mueller im April 1918 wieder dienstfähig.

Zunächst wurde er im Mai zur Erkundung des Gebietes südöstlich von Amman eingesetzt, wo er üblicherweise zu Pferd, einmal aber auch als Begleiter im Flugzeug unterwegs war. Bei Berseba traf er erstmals mit Theobald Lang (1898-1957) zusammen. Dieser war 1917 als Funker der *Fliegerabteilung 304 b* nach Palästina gekommen und sollte später in Muellers Leben noch eine wichtige Rolle spielen. Nach seiner Rückkehr hatte Mueller in Damaskus Gelegenheit, Djemal Pascha persönlich seine Beobachtungen zu melden. Während Muellers Einsatz in Jordanien war es seinen Kameraden gelungen, den englischen Fliegercode zu entschlüsseln.

²⁶ Vgl. Hellmut Blume, „Über die halbe Welt ...“, in: *Die Führungstruppe der Wehrmacht. Die Nachrichtentruppen in Krieg und Frieden*, hrsg. von Hellmut Blume, Stuttgart/Berlin/Leipzig o.J. ³[1937], S. 18-30, hier S. 28.

²⁷ Mueller thematisiert diese Erlebnisse auch in den hier edierten Texten *Aufstand in der Wüste und Der Shamun*.

²⁸ Vgl. Mueller, *Vita*, fol. 3 r.

In der Folge wurde Mueller nun beauftragt, das entsprechende Netz der Landkartenquadrate zu erstellen, wozu Beobachtungen an Ort und Stelle erforderlich waren. Darüber hinaus sollte er ein telefonisches Benachrichtigungsnetzwerkes unter den eigenen Truppenteilen aufbauen. Zu diesem Zweck hatte er am rechten Flügel dicht hinter der Front bei Nablus zwischen Tulkarm und Kilkilje eine Zeltstation aufzubauen. Aufgabe seines Trupps war es, die feindlichen Flieger abzuhören, ihre codierten Sendungen schnellstmöglich zu entziffern und im Falle eines geplanten Einschießens der gegnerischen Artillerie „sofort Blitzmeldungen an die betroffene Stelle durchzugeben, damit die Stellung geräumt werden konnte, ehe die erste Granate traf.“²⁹

c) Kriegsgefangenschaft in Ägypten 1918-1919 und Heimkehr

Im September 1918, unmittelbar vor der englischen Großoffensive, die binnen weniger Tage zum Zusammenbruch der Front führen sollte, geriet Mueller bei einem Erkundungsritt unter gegnerischen Beschuss. Seine rechte Hand wurde von einem Granatsplitter getroffen, weswegen er zum Feldlazarett nach Djenin ritt. Noch viele Jahre nach dem Krieg sollte ihm diese Verwundung zu schaffen machen.³⁰ Ein oder zwei Tage darauf, es war der 20. September 1918, rückten australische Reiter in Djenin ein und nahmen alle Soldaten im Lazarett, darunter auch Mueller, kampflos gefangen. Damit begann für ihn eine mehr als 13 Monate währende Kriegsgefangenschaft, deren Erfahrungen – wie später noch zu zeigen ist – Mueller in mehrerlei Hinsicht prägen sollten. Mit Unverständnis begegnete er in seinen Erinnerungen der Resignation der deutschen Offiziere während und nach ihrer Gefangennahme. Er selbst hingegen ging sofort auf die Australier zu, bot sich als Dolmetscher an und gewann recht bald kameradschaftlichen Kontakt zu ihnen, was ihm vor allem unter den eigenen Offizieren den Vorwurf der Kollaboration einbrachte. Nach einem Marsch und anschließendem Eisenbahntransport kam die Gruppe der etwa 200 Gefangenen in ein Lager nach Jaffa, von wo aus sie über verschiedene Stationen per Bahn nach El Kantara am Suezkanal befördert wurden. Dort zeigte sich Mueller von den riesigen Vorratslagern der zahlenmäßig weit überlegenen britischen Armee beeindruckt. Nach einem Brief, den er unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Deutschland schrieb, erzeugte dieser Anblick bei ihm Stolz darüber, dass die wenigen deutschen Truppen dem Feind eine derart „ungeheure Kraftanstrengung“ gekostet hätten.³¹

Schließlich kam er am 9. Oktober 1918 in das Kriegsgefangenenlager Tel el Kebir, das etwa 100 km nordöstlich von Kairo lag und in dem er seine weitere Zeit als

²⁹ Mueller, *Der Erste Weltkrieg*, Kapitel 6.

³⁰ Vgl. Mueller, *Vita*, fol. 3 v.

³¹ Brief von Ernst Adolf Müller an Friedrich Stempel, Handschrift, München, 19.12.1919, Pfälzische Landesbibliothek Speyer, Autogr. 634 (Fr. Stempel).

POW (*Prisoner of War*) verbringen sollte. Die Deutschen wurden von den Osmanen weitgehend separiert, und ebenso waren auch Mannschaften und Offiziere getrennt untergebracht, wie es den völkerrechtlichen Vorgaben entsprach. Mochte Mueller auch als *Sonderbeauftragter* eingesetzt worden sein und eine türkische Leutnantsuniform getragen haben, so galt er letzten Endes doch nicht als Offizier, weswegen er in das Mannschafts- und Unteroffizierslager verbracht wurde. Im Lager von Jaffa war Mueller auch wieder auf Theobald Lang getroffen, der am 20. September 1918 in El Afula in Gefangenschaft geraten war.³² Beide beschlossen, sich den englischen Bewachern zur Verfügung zu stellen. Theobald Lang, der gut Englisch sprach, fand Anstellung in der Lagerleitung, während Mueller wegen seiner Verwundung an der Hand, die sich wieder entzündet hatte, zunächst in das Lagerlazarett kam. Der ihn behandelnde englische Militärarzt Prof. Dr. Richards hatte Sympathien für ihn und vermittelte ihn nach seiner Genesung um Weihnachten 1918 zum Bakteriologischen Laboratorium, das sowohl für das Gefangenenlager als auch für die in der Nähe liegenden britischen Einheiten, zusammengekommen wohl 50 000 Mann, zuständig war. Hier kam Mueller zum ersten Mal außerhalb seines Elternhauses mit der Praxis medizinischer Berufe in Berührung und eignete sich in dieser Zeit viel Wissen an. Sein Entschluss, selbst Medizin zu studieren, war davon wesentlich beeinflusst.³³

Als Mitarbeiter des außerhalb des Lagers liegenden Labors erhielt Mueller, nachdem Richards für ihn gebürgt hatte, vom Lagerkommandanten einen Passierschein, mit dem er sich in ganz Ägypten frei bewegen konnte. Mueller hatte somit allen Grund, sich mit Blick auf seine Tätigkeit im Bakteriologischen Labor als „völlig selbständig“ zu betrachten, wie er es im Lebenslauf zu seiner 1924 eingereichten Dissertation betonte³⁴ – und auch darüber hinaus genoss er viele weitere Freiheiten, von denen die meisten seiner Kameraden weit entfernt waren. Zu diesen Privilegien zählte, dass er nicht nur eine bevorzugte Unterkunft mit einem eigenen Bett besaß, sondern dass er auch durch den Beschluss des Lagerkommandanten als Gast Aufnahme in das englische Offizierkasino fand. Von den britischen Offizieren fühlte sich Mueller weder als Gegner noch als Unteroffizierdienstgrad behandelt. Nach seiner Einschätzung sahen die Engländer in ihm vor allem den der eigenen gesellschaftlichen Schicht angehörenden Arztsohn, der sich „gentlemanlike“ benehmen konnte und daher volle Akzeptanz fand. Dieses Verhalten der Briten setzte er wiederholt in einen Gegensatz zum Kastendenken, das er Teilen des deutschen Offizierkorps vorwarf. Dabei spielte sein Klassendenken und sein Bedürfnis nach persönlicher Beachtung eine wesentliche Rolle, so dass er schließlich

³² Vgl. BArch R 67/1730 List No. 228 of German Prisoners of War.

³³ Vgl. Mueller, *Vita*, fol. 3 v.

³⁴ Vgl. Mueller Angaben zu seinem Lebenslauf in: Ernst Adolf Mueller, *De implantatione ovuli isthmico-cervicali. Inaugural-Dissertation*, Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, masch., Rektoratsjahr 1924/25. Eine Exemplar befindet sich in der Staatsbibliothek Berlin.